



Nr. 119.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einfache Seite 12 Pfg., außerhalb desselben 15 Pfg., Kleinanzeigen 20 und 25 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Freitag den 24. Mai 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Lieferlohn Mk. 1.80 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarortverkehr Mk. 1.85, im Fernverkehr Mk. 1.95. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(WB.) Großes Hauptquartier, 23. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Im Kesselgebiet hielt gesteigerte Feuerstätigkeit an. An den übrigen Kampfzonen lebte die Gefechtsstätigkeit erst am Abend in einzelnen Abschnitten auf. Während der Nacht lebhafteste Tätigkeit der Franzosen auf dem Westufer der Aisne. Mehrfach wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen und bei eigenen Erkundungen Gefangene eingebracht.

Auf dem Kampffeld an der Lys wurden gestern unter andern drei amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Die in letzter Zeit sich mehrenden feindlichen Fliegerangriffe gegen belgisches Gebiet haben der Zivilbevölkerung schweren Schaden und Verluste zugefügt, militärischer Schaden entstand nicht. Durch erfolgreichen Bombenabwurf wurden große Munitionslager des Feindes nordwestlich von Abberville vernichtet. Paris wurde mit Bomben beworfen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Sprengung der Munitionslager bei Abberville.

(WB.) Berlin, 23. Mai. In der Nacht vom 21. zum 22. Mai wurde durch Bombenabwurf das große feindliche Munitionslager, 8 Kilometer nordwestlich Abberville, unter ungeheuren Explosionen in die Luft gesprengt. In Le Bourget wurden zehn lange Schuppen in Brand gesetzt. Weit hörbare Explosionen dauerten lange Zeit an.

Zum Luftangriff auf London.

(WB.) London, 23. Mai. (Neuter, Amtlich.) Nach den bisherigen Feststellungen über den Luftangriff am Sonntag beträgt die Zahl der Opfer in allen Bezirken 44 Tote und 179 Verwundete.

Neue U-Bootserfolge.

(WB.) Berlin, 23. Mai. (Amtlich.) Von unseren U-Booten im Spergebiet um England wiederum 15 000 Bunttoregister-tonnen feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet. Die Erfolge wurden vorwiegend an der Ostküste Englands bei starker feindlicher Gegenwirkung erzielt; zwei Dampfer aus Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Verfentung norwegischer Fischerboote im Spergebiet.

(WB.) Christiania, 23. Mai. In der Stortingsitzung fragte der Führer der Rechtenpartei Hagerup Bull, wie es sich mit den von deutschen Unterseebooten vorgenommenen Verfenkungen norwegischer Fischerfahrzeuge im nördlichen Eismeer verhalte. Der Minister des Meereswesens antwortete, der deutsche Gesandte habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß dort noch immer Kriegszone sei; davon, daß auch Rettungsboote beschossen würden, wisse der Gesandte nichts, könne es aber auch nicht ableugnen. Er versprach, möglicherweise die Einstellung dieser Beschöpfung zu erwirken. Der Sozialist Tödder war nicht ganz davon überzeugt, daß die Regierung ihre Pflicht getan habe hinsichtlich der Warnung der Fischer vor dem dortigen Spergebiete. Castberg fragte, wie lange es noch so weitergehen solle, daß Norwegen einen Teil seines Fischfangs nach Deutschland verkaufe, während Deutschland norwegische Fischerfahrzeuge verfenke. — (Bei den Verfenkungen norwegischer Fischerfahrzeuge im nördlichen Eismeer handelt es sich um Verfenkungen innerhalb des Spergebiets. Vor dem Befahren dieses Gebiets ist ein für allemal gewarnt worden. Es kann keine Rede davon sein, daß deutsche Unterseeboote Rettungsboote beschöpfen.)

Die Ententemachenschaften gegen die Schweiz und Holland.

Wir haben kürzlich ausführlich über die Bestrebungen der Alliierten gesprochen, die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Versorgung der Schweiz dazu zu heiligen, die Schweiz in Gegensatz zu Deutschland zu bringen. Nachdem der Vorstoß der amerikanischen Regierung an dem Entgegenkommen Deutschlands gescheitert war, indem die deutsche Regierung die anmaßende Forderung, die an die Schweiz zu liefern

den Waren unter amerikanischer Flagge fahren zu lassen, unter bestimmten Söherungsbedingungen annahm, trat Frankreich auf den Plan, um das bevorstehende deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen zu vereiteln, und dadurch Stoff zu einer deutschfeindlichen Propaganda in der Schweiz zu gewinnen. Die Absichten Frankreichs scheiterten aber an der festen Haltung der Schweiz in bezug auf seine grundsätzliche Politik, nach beiden Seiten hin Neutralität und Objektivität, nach beiden Seiten ihre wirtschaftlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten. Wie bekannt, trat die französische Regierung nach Abschluß ihres Abkommens mit der Schweiz kurz vor der Unterzeichnung des deutsch-schweizerischen Abkommens mit dem Anerbieten an die Schweiz heran, sie wolle der Schweizer Industrie, die für die Entente liefere, monatlich 85 000 Tonnen zu einem um 30 % pro Tonne billigeren Preis als Deutschland liefern, wenn die Schweiz die Annahme der Kontrolle über die Verwendung der deutschen Kohlen verweigere. Deutschland erklärte sich mit diesem Angebot wider Erwarten Frankreichs einverstanden, denn es wäre dadurch wesentlich in der Kohlenlieferung entlastet worden, und hätte auf den Apparat der Verwendungskontrolle verzichten können. Aber das Angebot war natürlich nur eine leere Geste, denn Frankreich kann ja nicht einmal für seinen Bundesgenossen Italien genügend liefern, viel weniger noch für die Neutralen. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß Frankreich sein Angebot wieder zurückzog, als Deutschland auf eine solche Regelung der Kohlenversorgung einging, und nun mit Drohungen des wirtschaftlichen Boykotts sein Ziel der Verhinderung des deutsch-schweizerischen Abkommens zu erreichen suchte. Die Schweiz aber blieb fest. Eine Kommission von politischen und wirtschaftlichen Vertretern machte den Herren in Paris klar, daß die Schweiz in Rücksicht auf die Landesversorgung an Kohlen, Eisen und andern Waren auf den Abschluß des Wirtschaftsvertrags nicht verzichten könne. Frankreich mußte also nachgeben, und seine Forderungen fallen lassen. Um die diplomatische Niederlage zu verhehlen, wird die Sache in den Ententebölettern jetzt so dargestellt, als habe Frankreich mit seinem Vorgehen der Schweiz einen prächtigen Sekundärendienst geleistet, in Wirklichkeit aber hätte es nur die Schweiz in Schwierigkeiten gebracht, wenn Deutschland nicht, wie der Bundesrat mitteilt, trotz der Verschiebung der Unterzeichnung des Vertrags seine Kohlenlieferungen fortgesetzt hätte. Der Vertrag ist jetzt in der Fassung angenommen worden, wie er schon vor dem französischen Angebot zur Unterzeichnung vorlag. Als Gegenleistung für die deutschen Lieferungen bezieht Deutschland Milchprodukte (Käse und Schokolade) und wichtige Rohstoffe.

Dasselbe Spiel wie mit der Schweiz treiben die Alliierten auch mit Holland. Bekanntlich wurde den Holländern seinerzeit, als man ihre in den Ententehäfen in Amerika und England liegenden Schiffe beschlagnahmt hatte, die nicht ausfahren konnten, weil sie keine Betriebsstoffe erhielten, als Gegenleistung dafür eine bestimmte Menge Getreide versprochen, für dessen Transport auch gewisse Dampfer freigegeben werden sollten. Aber die Amerikaner haben sich schon wieder anders besonnen. Sie wissen, daß in Holland noch ein paar Schiffe zur Verfügung stehen, und die muß man auch noch haben. In heuchlerischer Weise wird jetzt vom Kriegshandelsamt gemeldet, es sei daran, die Holland versprochenen 50 000 Tonnen Brotgetreide zur Verschiffung bereitzustellen, aber es sei der holländischen Regierung zu verstehen gegeben worden, daß die Dampfer bald abgeschickt werden müßten, da die Vorräte nicht auf unbestimmte Zeit aufbewahrt werden könnten, die Schiffe müßten aus der Flotte entnommen werden, die jetzt in holländischen Häfen liegt. Das Kriegshandelsamt verspricht zwar, daß diese Schiffe weder beschlagnahmt noch festgehalten werden sollen, aber wenn die amerikanische Regierung dann die nötigen Kohlen zur Rückfahrt nur unter gewissen Bedingungen hergibt, was wollen die holländischen Reeder da machen? Mit den holländischen Schiffen, die den Verkehr zwischen den ostindischen Kolonien Hollands und Amerika vermitteln, hat man es schon so gemacht, in dem heutigen Fall wird man es

ebenfalls so machen, wenn Holland nicht das Gewicht seiner militärischen Macht, das im jetzigen Augenblick nicht unwesentlich ist, geltend macht. Es kommt für die kleinen Neutralen nur darauf an, ihre Stellung zu behaupten, dann werden die Forderungen der Entente sofort gemöhigt. Nur hat man leider bisher eine harte Haltung der europäischen Neutralen gegenüber den Attentaten der Entente auf ihre Neutralität in den meisten Fällen vermissen müssen, wodurch die Alliierten logischerweise in der Fortsetzung ihrer Rechtsverletzungen bestärkt wurden. Es wird interessant sein, zu erfahren, wie Holland auf dieses neueste Attentat auf seinen noch verfügbaren Schiffsraum antwortet. O. S.

Fortdauer der amerikanischen Schiffsverweigerung gegenüber Holland.

(WB.) New York, 24. Mai. (Neuter.) Der Korrespondent der „N. Y. Pres“ berichtet aus Washington: Die Regierung hat der holländischen Regierung mitgeteilt, daß dem Ersuchen, drei holländische Schiffe, die sich jetzt in amerikanischen Häfen befinden, die Ausfahrt zu erlauben, um das von der Entente Holland versprochene Getreide zu befördern, nicht stattgegeben werden kann und daß, um eine weitere Verzögerung in der Getreidebeförderung zu verhüten, niederländische Schiffe hierfür nach Amerika gelassen werden sollen. Der Bericht, daß Holland die Ausfahrt holländischer Schiffe aus seinen Häfen verboten habe, wird in amtlichen Kreisen nicht verstanden, aber man vermutet, daß Deutschland für diese Haltung verantwortlich ist.

(Die vorstehende Nachricht findet eine Ergänzung in folgender Mitteilung des „N. Y. C.“ vom 18. Mai, abends: Der holländische Kolonialminister telegraphierte dem Generalgouverneur von Holländisch-Indien, daß die Zustimmung, daß holländische Schiffe in Nordamerika Bunkertohlen erhalten könnten und bedingungslos ausflariert werden, von der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu erlangen sei. Hieraus geht klar hervor, daß die Vereinigten Staaten, offenbar darauf ausgehend, holländischen Schiffsraum aus niederländischen Häfen herauszulassen, um ihn dann ebenso wie den bereits beschlagnahmten wegzunehmen, die niederländischen Reedereien werden sich vor weiterem Raub dadurch schützen können, daß sie ihre Schiffe in niederländischen oder sicheren neutralen Häfen stilllegen. Daß die Vereinigten Staaten in der Lage wären, die wenigen Schiffe, die für die Versorgung des holländischen Volkes mit den notwendigsten Lebensmitteln erforderlich sind, zu entbehren, ist selbstverständlich. Wenn sie den holländischen Lebensmittelschiffen die Ausfahrt aus den Häfen der Vereinigten Staaten verwehren, so tun sie das mit bestimmter Absicht. Sie wollen Holland den amerikanischen Forderungen gefügig machen. Holland gehört nicht zu den Großmächten. Gleichwohl ist das Gewicht seiner militärischen Macht in der augenblicklichen Kriegslage auf dem Kontinent doch nicht so gering, daß man es im politischen Spiel ohne weiteres vernachlässigen dürfte. So ist es sehr wohl möglich, daß ein entsprechendes Auftreten des holländischen Volkes gegenüber der Entente die Lage der Niederlande wesentlich bessern könnte.)

Wie England die neutralen Rechte achtet.

* Berlin, 24. Mai. Laut „B. L.-N.“ meldet die holländische Presse: Die englische Regierung hat sich nicht bereit erklärt, den Schaden zu vergüten, der durch den Bombenabwurf auf Suis im Oktober 1917 durch britische Flieger verursacht worden ist. Die Weigerung der britischen Regierung zeige wiederum, daß keinerlei Rechte geschädigt werden.

Englische GröÙe an Holland.

(WB.) Amsterdam, 21. Mai. Wie das „Allg. Hblsblad“ erfährt, sind heute nacht vor 12 Uhr an der niederländisch-belgischen Grenze von englischen Fliegern 5 Bomben abgeworfen worden, wovon zwei auf belgischen, drei auf holländischen Boden fielen. In Sas van Gent explodierten zwei Bomben. Sonstiger Schaden wurde nicht angerichtet.

Norwegische Hoffnungen auf amerikanisches Getreide.

(W.B.) Bergen, 23. Mai. Minister Ransen ist heute mit dem Dampfer „Bergensfjord“ angekommen. Journalisten gegenüber sprach er aus, daß er über das Uebereinkommen mit Amerika nicht mehr sagen könne, als was in den Telegrammen gestanden habe. Er persönlich sei mit dem Ergebnis zufrieden. Das Uebereinkommen sei so gut, wie man es überhaupt habe erhalten können. Die Aussichten für die diesjährige Getreideernte Amerikas seien besonders gut. Wie es scheint, werde es genügend Getreide geben, sowohl für die Versorgung des Landes selbst, als auch der Länder, mit denen die Vereinigten Staaten ein Uebereinkommen haben.

Aus dem feindlichen Lager.

Das englische System in Irland.

* Amsterdam, 23. Mai. Einem hiesigen Blatt zufolge schreiben die „Times“, daß die Regierung die Veröffentlichung der Beweisstücke über die deutsche Verschwörung in Irland wahrscheinlich aufgehoben habe, weil sie seit der Verhaftung der Sinn Feiner neue Tatsachen entbedet habe. In Dublin sei gestern das Mitglied des Volksgangsausschusses der Sinn Feiner, Missis Claro, verhaftet worden, deren Mann und Bruder nach dem Aufstand von Dublin im Jahre 1916 hingerichtet worden sind.

Englischer Südpol für die Italiener.

(W.B.) Amsterdam, 22. Mai. Nach einer Neutermelung hielt Lord Robert Cecil auf einem Frühstück, das der Lordmargrave von London zur Erinnerung an den Eintritt Italiens in den Krieg gab, eine Rede. Er sagte u. a., Italien sei in den Krieg gegangen, weil es an die gerechte Sache der Verbündeten glaube, und weil es die Früchte eines leichten Sieges zu ernten wünsche. Er sagte ferner, mit Ausnahme Russlands seien alle Verbündeten und insbesondere Italien mit erneuter Kraft aus dem Kampfe hervorgegangen. Das große Ringen werde für Italien selbst von gewaltigem Werte sein. In Deutschland werde die Friedensresolution des Reichstags nur noch verächtlich erwähnt. Sie sei ebenso ein feines Papier geworden wie die demokratische Reform Preußens. Die deutschen Professoren kämen wieder aus ihren Schlupfwinkeln heraus und predigten die Lehre von Blut und Eisen. Man verlange Belgien, die Erzbesitze Frankreichs, italienische Häfen und vor allem eine Vernichtung von Ketten, die die österreichischen Nationalitäten fesselten. Unter diesen Umständen müsse man die nationalen Anstrengungen forscher und vergrößern.

Amerikanisch-englische Interpretationen zum chinesisch-japanischen Bündnis.

(W.B.) Rotterdam, 23. Mai. Dem „N. N. C.“ zufolge berichtet ein Exhangetelegramm aus Washington vom 23. Mai: Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Peking berichtet, daß es ihm nicht möglich war, den Text des chinesisch-japanischen Abkommens zu bekommen. Er teilt aber mit, daß es nur im Falle einer Intervention in Sibirien in Kraft treten werde, oder falls energische militärische Maßnahmen in der Mandchurei notwendig werden. Er weist darauf hin, daß Japan nicht beabsichtige, in

Ämtliche Bekanntmachungen.

Höchstpreise für Spargel, Rhabarber, Spinat, Erbsen und Frühwiebeln.

Die Preiscommission bei der Landesversorgungsstelle hat folgende Erzeugerhöchstpreise, ferner haben die Landesversorgungsstelle auf Grund der ihr von der Reichsstelle für Gemüse und Obst gemäß § 7 Abs. 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 307) erteilten Ermächtigung und der Kommunalverband die folgenden Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt:

Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
1. Spargel, beste Sorte	96	115
Suppenspargel	30	35
2. Rhabarber	10	12
3. Spinat	25	27
4. Erbsen	22	25
5. Frühwiebeln bis 10. Juni	30	35

Diese Preise sind Vertragspreise für die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst genehmigten Lieferungsverträge. Gemäß § 5 der Verordnung vom 3. April 1917 gelten diese Preise im freien Handel zugleich als Höchstpreise. Ihre Ueberschreitung ist strafbar.

Die Höchstpreise treten mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Landesversorgungsstelle.
Stuttgart, den 8. Mai 1918. Schüle.

Calw, den 22. Mai 1918.

Kommunalverband:
Regierungsrat Binder.

Sibirien einzugreifen, aber sich zum Handeln vorbereite, um gerüstet zu sein, wenn die Alliierten ihre Zustimmung geben (?).

* London, 23. Mai. Wie Reuter erfährt, hat die britische Regierung jetzt von den Hauptpunkten des Vertrages zwischen China und Japan über ein Zusammenwirken im fernem Osten Kenntnis erhalten. Der Vertrag wird von der britischen Regierung mit Befriedigung aufgenommen. Es ist klar, meint Reuter, daß das Abkommen rein militärischer Natur ist mit dem Ziel eines wirksamen Zusammenwirkens der militärischen Kräfte der Alliierten, falls es notwendig werden sollte, eine deutsche Bedrohung (!) im fernem Osten zu bekämpfen.

(Man kann aus den Mitteilungen, die die beiden Regierungen zur Information der öffentlichen Meinung gegeben haben, recht deutlich die Verlegenheit und Unruhe merken, die in London und Washington über das Abkommen herrschen. Man muß aber gute Miene zum bösen Spiel machen, und daher wird die Sache so dargestellt, als sei der Vertrag lediglich zum Besten der Entente abgeschlossen. D. Schriftl.)

Amerikanische Rekrutierung.

(W.B.) Washington, 23. Mai. (Reuter.) Wilson hat einen Geheimpapier genehmigt, wodurch bestimmt wird, daß alle die jungen Männer, die nach dem 5. Juni 1917 21 Jahre alt geworden sind, sich für den Heeresdienst einschreiben lassen müssen.

Vermischte Nachrichten.

Die Bestrebungen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion Mitteleuropas.

(W.B.) Wien, 24. Mai. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von hervorragenden Vertretern der Volkswirtschaft aus dem Deutschen Reich, aus Ungarn und aus Oesterreich nahmen gestern die für zwei Tage in Aussicht genommenen Beratungen der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Deutschland, Oesterreich und Ungarn ihren Anfang. Den Gegenstand der Verhandlungen bildet die Frage der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in den Staaten Mitteleuropas. Der Vorsitzende, Freiherr v. Plejer, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache. Der Präsident der Deutschen Vereinigung, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, stellte sodann gleich dem Vorredner fest, daß die Vereine keine aggressive Tendenz verfolgen haben und ihr Zweck lediglich in der gemeinsamen wirtschaftlichen Sicherstellung, im Ausbau unserer Produktion erblickt werden sollte, und erklärte der Redner, wenn der Wirtschaftskrieg aufgenommen werden sollte, werde er uns gerüstet finden. Wir werden die wirtschaftlichen Beziehungen wenn möglich freudig wieder aufnehmen, die wir im Frieden mit den andern Staaten gehabt haben und die Oesterreich-Ungarn und Deutschland einen guten Namen auf dem Weltmarkt verschafft haben. — Der ungarische Handelsminister Szteronji begrüßte die Versammlung namens der ungarischen Regierung und des ungarischen Vereins und sagte u. a.: Wir wissen uns eins mit der erdrückenden Mehrheit der ganzen ungarischen Nation, daß sie an dieser Stelle der Monarchie ihre historische Sendung erfüllt und erfüllen muß und für die Zukunft nur im Verein mit dem Deutschen Reich, im Bündnis mit der mächtigen deutschen Nation ihre Sendung erfüllen kann, wie es auch unsere Ueberzeugung ist, daß das mächtige Deutsche Reich nur mit uns vereint und im Bündnis mit der Monarchie seine historische Aufgabe erfüllen kann. (Leb. Beifall.) Wir werden trachten, unser wirtschaftliches Verhältnis zu Deutschland zu vertiefen, allerdings unter Wahrung unserer vollen staatlichen Selbständigkeit, unserer nationalen Interessen und unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit. — Ueberbauminister Sylva Torouca führte u. a. aus, sein Agrarprogramm, das er vor einigen Monaten im Abgeordnetenhaus entwickelt habe, bedeute sich vollständig mit den Maßnahmen, die hier beraten werden sollten. Bei uns, sagte der Minister, sind ungefähr 2 700 000 Hektar landwirtschaftlicher Grundstücke meliorationsbedürftig und meliorationsfähig. Wir hoffen, durch Melioration den Bodenwert in Oesterreich um über 2 Milliarden zu steigern und erwarten mit Bestimmtheit, daß die landwirtschaftliche Produktion um 500 Millionen Meterzentner gehoben werden kann, was einer Steigerung des Volkseinkommens aus der landwirtschaftlichen Produktion um nahezu 4 Milliarden Kronen gleichkommt. Durch Vermehrung des Futterbaues wird es möglich sein, unsern Viehstand um ungefähr 3 1/2 Millionen Stück zu vergrößern. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist die beste Basis für den Ausbau unserer landwirtschaftlichen und somit vielleicht auch unserer politischen Zukunft. (Beifall.)

Ein schwäbischer Sturmtrupp im Drahtverhau.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:
Während etwa 300 Meter weiter rechts rheinische Stoßtrupps in die französische Linie einbrechen sollten, hatten Teile einer Württemberger Sturmkompanie den Auftrag, am talwärts ziehenden Hang des bewaldeten Hügels gleichgültig den Feind anzupaden.

Die Nacht war mondhell und kalt, und frisch gefallener Schnee leuchtete weiß, als Leutnant Wiedenmann, ein Volksschullehrer aus Sulzbach a. d. Murr, mit seinen jungen Grenadieren durch das hohe Gras der Mulde schlich, die sich tief zwischen die Stellungen einsetzte. Vorsichtig krochen sie den jenseitigen Hang der Mulde wieder hinauf, — als Marschziel den im Mondschein glänzenden Fallschirm einer Leuchttrakte vor sich, der im hohen Gezweig hängen gelieben war — und unbemerkt ging alles hart vor dem feindlichen Drahtverhau in Deckung.

Um 3.30 Uhr, auf die Minute genau, erhoben unsere Geschütze und Minenwerfer ihre drohenden Stimmen, die Einbruchstellen feindwärts abriegelnd. Im gleichen Moment wird von den Gefreiten Hägele (einem Maurer aus Hailtingen) und Geiger (einem Schneider aus Erkingen) das erste 5 Meter tiefe Hindernis gesprengt. Ein feier Raum dahinter ist schnell überwunden, und unter Leitung des Pionierergesanten Schödel, eines Stellmachers aus Zuchhöf i. Thür., wird unter ein tief in den Wald hinein laufendes zweites Drahtverhau das 20 Meter lange Gasrohr eingeschoben. Ein furchtbarer Knall, die Ketten des Stahldrahts und der Holzpfähle fahren nach allen Seiten auseinander. „Auf, Marsch, Marsch!“ tönt das Kommando, und wie eine losgelassene Meute rennen die Schwaben in die neue entstandene Gasse hinein, voll Begierde, den französischen Graben im Sturm zu nehmen. Aber halt, was ist das? Eine plötzliche Stodung! Zwei Gruppen fluten wieder zurück und werfen sich diesseits des Hindernisses zu Boden. Die Länge des Gasrohres hat nicht gereicht! Nun ist Eile not. Ein 5 Meter langes Rohr ist noch da, auch das wird gesprengt, aber noch immer starrt

ein unverkehrter Drahtwall den Vordersten entgegen.

Die Franzosen haben sich von ihrem Schrecken erholt und sehen, vom höhergelegenen Graben aus, den Angreifern mit Schnelladegewehren und Handgranaten zu. Die meisten Geschosse fliegen über die Köpfe weg, aber einige sind besser gezielt. Eine Handgranate fällt direkt neben Leutnant Wiedenmann zu Boden. Der hebt sie kaltblütig auf und schleudert sie in hohem Bogen rückwärts, wo sie ohne zu schaden ihr geräuschvolles Ende findet.

„Drahtschere nach vorn!“ hallt jetzt das zweite Kommando. Unter dem Schutz der Kameraden, die stehend ihre Handgranaten gegen den Graben hinausschleudern, beginnt Unteroffizier Gengenbach, ein Maler aus Herrenberg, mit den Gefreiten Hägele und Geiger die Drahtschneidarbeit. Und wirklich, die Feinde ziehen sich zurück, einige Minuten lang kann ungestört geschnitten werden. Aber schon sind die Franzosen wieder da, mit neuem Vorrat an Handgranaten, und so zielsicher auch der Grenadier Kürner, ein Buchdrucker aus Tübingen, seine Geschosse sendet, es ist nicht vorwärts zu kommen.

Einige der Unsern sind schon leicht verwundet, als Leutnant Wiedenmann, selbst von einigen Splintern getroffen, aber wie ein Jagdhund in seine Beute verfallen, die er um seinen Preis loslassen will, das dritte Kommando hinausgeschreit: „Flammenwerfer vor!“ glühend und sengend spritzt der feurige Strahl, von dem Gefreiten Schacker, einem Tischler aus Berlin, und den Gardepionieren Döring, einem Arbeiter aus Silberode, und Wittwer, einem Berliner Dreher, geleitet, in den feindlichen Graben hinauf, alles Lebende weithin verheuernd. Eine Viertelstunde lang haben die Drahtschneider jetzt Ruhe, die Hoffnung, doch noch durchzukommen, wächst — da kehren die Franzosen mit Verstärkung zurück. Gerade hat der Führer als letztes Hilfsmittel seine Maschinengewehre herangerufen — aber ehe sie noch zum Schutz kommen, kracht eine furchtbare Detonation. Eine Salve von einem Duzend Handgranaten explodiert. Leutnant Wiedenmann selbst, von mehr als 30 Granatsplintern getroffen, wird außer Gefecht gesetzt. So muß er

sich schweren Herzens zum Rückzug entschließen. Und auch der Grenadier Kürner, der allen voran mit Gengenbach und Hägele und dem Grenadier Roos, einem Konditor aus Schorndorf, bis nahe an den feindlichen Graben vorgebrungen ist und mit Gewalt an dem letzten fest verankerten spanischen Reiter zerrt und rückt, muß zurück, so sehr es ihm auch gegen den Strich geht.

Unter Deckung von Handgranatenfeuer gelingt es, alle Verwundete zu bergen. Die Unteroffiziere Gentner, ein Händler aus Unterdenklingen, und Paal, ein Postanwärter aus Stuttgart, und der Grenadier Baier, ein Stuttgarter Buchbinder, zeichnen sich bei diesem Rettungswerk noch besonders aus. Der Feind, selbst stark eingeschüchtert, magt keinen Gegenstoß.

Zwar hatten auch die Franzosen recht beträchtliche Verluste erhalten, aber unsere Schwaben waren mit dem Ergebnis dieser Nacht doch durchaus unzufrieden. Daß sie sich gerade vorbildlich tapfer gehalten und die weiter oben in die französische Stellung einbrechenden Kameraden durch ihren zähen Angriff wesentlich entlastet hatten, darauf kamen sie garnicht. Und als es unter den Verwundeten einige Tage später hieß, ein Offizier des Bataillons sei im Lazarett erschienen, da glaubten diese, jetzt werde es verbiente Vorwürfe geben. Sie waren dann aber doch recht froh, als der Leutnant statt dessen eine Anzahl Eiserner Kreuze aus der Tasche zog!

Außer den schon Genannten haben sich bei dieser Unternehmung noch besonders ausgezeichnet: Die Unteroffiziere Gnaiting (Fabrikarbeiter aus Bisingen) und Göller (Wälder aus Altendorf), der Gefreite Reichert (Fischer aus Schöna u. d. Brunn), die Grenadiere Ganzhorn (Goldschmied aus Birkensfeld, O. A. Neuenburg), Stadtmüller (Schmied aus Altkrautheim), Wieland (Hilfsarbeiter aus Disingen) und Storz (Fabrikarbeiter aus Neuhäusen), die Schützen Brandstetter (Hilfspostbote aus Neudting) und Boner (Dienstknecht aus Reisenburg) und der Gardepionier Reinfelder (Hilfskassierer aus Dellwig b. Essen).

Leutnant Rante, Offizier-Kriegsberichterstatter.

Die Frage der Regierungsform in Finnland.

(WVB.) Stockholm, 23. Mai. Am Dienstag hat eine Versammlung finnischer Journalisten aus dem ganzen Lande sich mit großer Mehrheit für die republikanische Staatsform ausgesprochen. Mit der Einsetzung eines Staatsleiters ist man im allgemeinen zufrieden. Die Ausübung der höchsten Gewalt durch ihn soll nur zwei bis drei Wochen dauern, bis die Frage der Regierungsform gelöst ist.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 24. Mai 1918.

Das Eisene Kreuz.

Musketier Hermann Hef, Sohn des Geschäftsführers der Firma Hugo Rau in Calw, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Kriegsauszeichnung.

Unseroffizier Erlenmayer von Liebenzell erhielt das Bayer. Verdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern.

Beförderung.

Karl Keger, Sohn des Milchhändlers Michael Keger von Mühlburg, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Silbernen Verdienstmedaille, wurde zum Gefreiten befördert.

Vom Rathaus.

In der gestern unter dem Vorsitz von Stadtschultheißenamtsverweser E. Dreiß stattgefundenen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurden zwei Aufnahmen in das Gemeindebürgerrecht und einige Baugenehmigungen gutgeheißen. — Auf Ansuchen der Stadtverwaltung hat die Reichs-Poststelle der Stadt 200 Paar Stiefel für Minderbemittelte zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß die Stadt einen angemessenen Zuschuß gewähre und der Verkauf von den Kleinhändlern übernommen werde. Die Kollegien beschloßen, 20 Prozent der Ausgaben zu übernehmen und den Verkauf der Schuhmacherinnung zu überlassen. Die Rechnung für 200 Paar Schuhe, die mit Holzsohlen versehen sind, stellt sich auf 3000 M. — Im Stadtwald sind verschiedene Stämme (Eichen und Birken), so-

wie einige Raummeter Kuchholz angefallen. Der Gemeinderat beschließt, das Holz zu versteigern und die Zahl der Käufer auf hiesige Einwohner zu beschränken. Die Holzverteilung geht regelmäßig weiter. Mit dem gegenwärtig aufbereiteten Holz und einer weiteren Zuweisung durch das Forstamt Hirsau werden in Wäldern alle Einwohner mit Brennholz versehen werden können. — Den Schluß der Verhandlungen bildeten einige kleinere Gegenstände und Anträge.

Südwestdeutschland in der Ubergangswirtschaft.

Für die von der Vereinigung Südwestdeutscher Handelskammern auf Samstag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zu Frankfurt a. M. einberufene öffentliche Versammlung aus dem gesamten südwestdeutschen Wirtschaftsgebiet (35 Handelskammerbezirke) zeigt sich reges Interesse. Es werden u. a. sprechen Vertreter der Handelskammern Mannheim über „Südwestdeutschland als gemeinsames Wirtschafts- und Kulturgebiet“, Frankfurt über „Die Zentralisation der Kriegs- und Ubergangswirtschaft in Berlin“, Freiburg über „Freie Wirtschaft oder Zwangswirtschaft“, Straßburg über „Industrie und Ubergangswirtschaft“, Stuttgart über „Groß- und Kleinhandel in der Ubergangswirtschaft“. Reichstagsabgeordnete und Vertreter von Stadtverwaltungen und Verbänden werden Anreden halten. Die Beteiligung weiterer Kreise von Industrie und Handel Südwestdeutschlands ist erwünscht.

Neuregelung des Verkehrs mit Ersatzmitteln.

Die am 1. Mai in Kraft getretene, im „Staatsanzeiger“ vom Dienstag veröffentlichte Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März bringt nunmehr in gewissem Umfang einen einheitlichen Rechtszustand, jedoch fürs Reich vorerst nur für Ersatzlebensmittel. Nach der Verordnung ist die gewerbmäßige Herstellung und der Verkauf aller Ersatznahrungs- und Genussmittel nur nach Genehmigung durch eine zuständige Ersatzmittelfstelle zulässig. Zuständig ist die Ersatzmittelfstelle der gewerblichen Hauptniederlassung und in Ermangelung einer solchen des Wohnsitzes des Herstellers bezw. bei eingeführten Waren des Einführenden. Die Entscheidung über

Ersatznahrungs- und Genussmittel gilt für das ganze Deutsche Reich. Die Genehmigung ist insbesondere zu verweigern, wenn den allgemeinen oder besonderen Richtlinien des Kaiserl. Gesundheitsamts nicht Rechnung getragen ist oder Bedenken gesundheitlich volkswirtschaftlicher oder persönlicher Art bestehen. Die Organisation sowie die Ausdehnung der Vorschriften der Verordnung auf Ersatzmittel für weitere Gegenstände des täglichen Bedarfs als die Ersatzlebensmittel ist den Landeszentralbehörden überlassen worden. Von dieser Ausdehnungsbefugnis hat Württemberg in der zum Vollzug der Bundesratsverordnung erlassenen Verfügung vom 16. d. Mts., die im „Staatsanzeiger“ vom Dienstag veröffentlicht ist, Gebrauch gemacht. Sowohl für Herstellung als für Vertrieb der Ersatzmittel für sämtliche Gegenstände des täglichen Bedarfs gilt nunmehr in Württemberg auf Grund der Ausdehnung das Genehmigungsverfahren. (S. 3.)

Evangelische Gottesdienste.

Sonntag, 26. Mai (Dreieinigkeitsfest). Vom Turm: 1. Predigt: 15. „Soll ich meinem Gott“. — Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt, Stadtpf. Schmid. — 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern der jüngeren Abteilung. — 8 Uhr: Abendpredigt, Dekan Zeller. — Donnerstag den 30. Mai, 8 Uhr abends: Kriegsbefunde, Stadtpf. Schmid.

Katholische Gottesdienste.

Sonntag den 26. Mai (Dreifaltigkeitssonntag), 8 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Amt mit Homilie. — 2 Uhr: Anbacht. — Donnerstag (Fronleichnamstag), 30. Mai, 8 Uhr: Frühmesse. — 9 Uhr: Amt mit feierlicher Prozession. — 2 Uhr: feierliche Sakramentsanbacht. — Freitag und Samstag, 7 Uhr: Pfarrmesse mit Auslegung. — Abends 8 Uhr: letzte Maiandacht.

Gottesdienste in der Methodistenkapelle.

Sonntag: morgens 9 1/2 Uhr: Predigt, Pred. A. Wobilly, anschließend Abendmahlsfeier; mittags 2 Uhr: Liebesfest. — Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Die Entwicklung und Politik Englands. *)

Historische Streiflichter.

Von A. Weiß, Pfarrer a. D. in Hirsau.

(Fortsetzung.)

Nach formeller Zustimmung des polnischen Reichstags 1773 war denn Polen nach aller Form und Regel diplomatischer Kunst bis auf einen nicht mehr lebensfähigen Rest aufgeschnitten und verpestet, ein Gelehnis, das seine Wellenkreise bis in die neueste Zeit hereinwirft. Auf diese erste Teilung Polens folgte bald die zweite. Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich und dann die dritte. Troßdem hörten die Polen nicht auf zu singen: „Nicht ist Polen nicht verloren“.

Gegenwärtig handelt es sich, wie wir wissen, um die Wiederherstellung des polnischen Staates unter dem Schutze der Mittelmächte. Man hat sogar schon für ein neues polnisches Staatswappen gesorgt. Dasselbe zeigt auf dem linken Halbe des zweigeteilten Schildes einen weißen gekrönten Adler, auf der rechten Hälfte einen gewappneten Adler. Eine große Stanislauskrone überragt das Ganze. Wie schön und sinnig! Aber, wenn nur der weiße Adler nicht vergißt, daß wir ihn ausgebrütet haben!

Was 1772/73 von Polen an Preußen fiel, war in der Hauptsache das sogenannte Pomerellen, d. h. das Land an der Mündung der Weichsel, zwischen Pommern und Ostpreußen. Dadurch gewann Friedrich den Zugang zur Ostsee, nur daß er durch den Widerstand Englands an der Erwerbung der alten Hansa- und Handelsstadt Danzig verhindert wurde. Doch erfüllte sich damals der Jugendtraum Friedrichs von dem „corriger la figure de la Prusse“, d. h. von der Retuschierung des geographischen Bildes von Preußen. Denn mit der Aneignung Pomerellens war die Brücke geschlagen zwischen vorher zersprengten preußischen Gebieten. Preußen erstreckte sich jetzt einer einheitlicheren Gestalt.

Im Grunde war aber diese Erwerbung eigentlich nichts anderes als eine Wiedererwerbung. Denn das schöne Weichselthal war noch drei Jahrhunderte vorher das Kernland des Deutschtums gewesen. Der deutsche Ritter hatte es den Barbaren, der deutsche Bauer den Elementen abgerungen. Als dann für den Deutschenorden eine Zeit des Verfalls eintrat, setzte sich der polnische Adel dort fest und hauste drei Jahrhunderte entschuldig. Unter dessen war der deutschen Nation ihr eigenes Altertum fremd geworden; sie mußte kaum noch, daß diese Gauen jemals deutsch gewesen waren. Friedrich aber brachte also dieses verlorene Gut wieder in deutsche Hände und die Westpreußen schworen daher in Marienburg der wiederhergestellten Herrschaft den Eid der Treue.

Jetzt wurden Moräste entwässert, Sümpfe ausgetrocknet, das Land durch Dammbauten gegen die Fluten geschützt, Kolonisten angesiedelt und die Wälder in blühende Gefilde umgewandelt. So fand die Westhergerierung von Pome-

rellen auch ihre sittliche und wirtschaftliche Legitimation. Zweimal haben wir dieses Gebiet gewonnen und wollen es zum drittenmal nicht wieder den Fremden lassen.

„Damals brachte die deutsche Nation der verdienstvollen Tat Friedrichs kein rechttes Verständnis entgegen. Die einen blieben kalt, die andern verdamnten ihn mit dem herben Dinkel des Sittenrichters und wieder andere befestigten sich in der landläufigen Meinung, daß der alte Feind den Teufel im Leibe habe. Für die neue Wohlthat, die er unserm Volke erwies, dankte ihm niemand im Reiche.“

Auch England gegenüber, von dessen Mißgunst Friedrich während der letzten Jahre so unmißverständliche Proben abgekomen hatte, stellte er seinen Mann, indem er den Neutralitätsbund gründete, um die Seemächte zweiten Ranges im Nordamerikanischen Freiheitskriege (1776) vor den Vergewaltigungen der Meereskönigin zu schützen. So schaffte sein weitreichender Einfluß selbst auf dem Meere Ordnung.

Hätten die neutralen Staaten im gegenwärtigen Krieg dieses Vorgehen nachgeahmt, so wären sie nicht in vollkommener Würdelosigkeit den anglo-amerikanischen Neutralitätsverletzungen gegenübergestanden.

Nicht zu vergessen ist endlich die Leistung, mit der Friedrich sein Lebenswerk krönte: das ist die endgültige Rettung Bayerns vor den Fängen des österreichischen Doppeladlers. Wie zu Anfang der Regierung Friedrichs Österreich schon einmal seine begehlichen Mäkte auf Bayern gerichtet hatte, so auch am Ende derselben. Auf Niederbayern, auf die Pfalz und schließlich auf ganz Bayern hatte der österreichische Kaiser Josef II. es abgesehen; aber der bayerische Thronerbe, der Herzog von Pfalz-Zweibrücken, nahm in seiner Bedrängnis zu Friedrich seine Zuflucht und nicht umsonst. Friedrich verbot dem Hause Österreich mit dem Schwerte, seine Macht auf Deutschlands Boden zu erweitern und gründete 1785 den Deutschen Fürstentum, der dann eine feste Schranke bilden sollte gegen jegliche kaiserliche Uebergriffe. Nur das Innertel bekam damals Österreich, Preußen aber als Gegengabe Ansbach und Ratzenburg.

So wurde Bayern zum zweitenmal gerettet und der stolze Kaiserhof hatte sich herbeilassen müssen, „vor dem Berliner Tribunale zu plädieren“.

Fast noch wertvoller aber als dieser augenblickliche Erfolg war der mächtige Umschwung der öffentlichen Meinung im Reiche. Der gefürchtete „Störenfried“, der „Rebell gegen Kaiser und Reich“, erschien der Nation jetzt als der weiße Beschirmer des Rechts. Die kleinen Höfe, die sonst vor dem preußischen Degen gezittert, blickten jetzt hilfesuchend nach dem Schiedsrichter in Sanssouci und in den Bauernhäusern des Bayerischen Hochgebirges hing das Bild des Mann mit dem dreiflügeligen Hute neben dem Volksheiligen Corbinian.

Wer könnte aufzählen, was Friedrich alles getan, gelitten und erlitten hat durch seine Genialität, sein ernstes Pflichtgefühl und seinen unermüdbaren Fleiß. Er war ein Mann der Uhr, des täglichen Stundenplans, der

genauen Tagesordnung. Trug der französische Hof damaliger Zeit den Stempel der Bequemlichkeit, der Weichlichkeit, der Genussucht, des leeren Prunkes und der hohlen Etikette, so zeichnete sich Friedrich durch Einfachheit, Schlichtheit, Sparsamkeit und strammes Wesen aus. Wenn man in Versailles darüber spöttelte, daß am Potsdamer Hof der Oberkammerherr noch niemals dem Könige das Hemd gereicht habe, so ließ das den alten Feind kalt. Dafür sank der Thron der Bourbonen, die „aus dem trüben Dunstkreis höfischer Selbstvergötterung niemals hinausgekommen waren“, in der nachfolgenden französischen Revolution schmählich in den Staub, während das Haus Hohenzollern die furchtbarsten Stürme überdauerte.

Von der Saat, die Friedrich unter Blut und Tränen, unter Mühäl und Entbehrung ausgestreut, durfte er freilich erst an seinem Lebensabend die vollen Garben ernten, aber da war ihm, dem Einsiedler von Sanssouci, vergönnt, auf sein Werk zurückzublicken mit der Befriedigung eines Mannes, der seine Pflicht getan hat.

In seinen letzten Tagen, wo seine Bewegungskraft durch Krankheit vollständig gehemmt war, ließ er sich von Zeit zu Zeit in den warmen Sonnenschein auf die Terasse des Schlosses hinausfahren. Als sein Bild in den Glanz des leuchtenden Gestirns verfiel war, hörte man ihn einmal sagen: „Balb werde ich deinem Glanze näher sein“. Es war die Ahnung des nahenden Todes, der dann am 17. August 1786 eintrat. Sein Todestag war sein erster Masttag.

Als die Kunde seines Todes hinausdrang, fühlte die Welt, daß einer ihrer Größten die Augen geschlossen hatte; ein schwäbisches Bäuerlein aber fragte bei dieser Trauerbotschaft: „Wer wird von nun an die Welt regieren?“

Für England war der Tod Friedrichs eine Erlösung. Er hatte der englischen Politik zu tief in die Karten geschaut und mit richtigem Herbesinstinkt hatten sie in ihm einen gefährlichen Gegner erkannt. Kräftiger ausziehend wandelte nun John Bull seine Schleich- und Kriegspfade weiter. Da an einem Kreuzwege begegnete ihm ein Starke, der schaute ihm tief ins Auge und sprach: „Wist du's, der Europa verderbet?“ Der ihm so die Wahrheit auf den Kopf sagte, war Napoleon Bonaparte.

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts die nordamerikanischen Kolonien der erdrückenden Umarmung ihres Mutterlandes (Englands) überdrüssig waren, vermochten sie nicht aus eigener Kraft, sondern nur mit Hilfe Frankreichs ihre Unabhängigkeit zu erringen, die dann auch England, obwohl unter Jähnetirischen, im Frieden von Versailles 1783 anerkannte. Die damalige Waffenbrüderschaft Frankreichs haben die Nordamerikaner stets in dankbarer Erinnerung bewahrt, und vielleicht ist ihre Stellungnahme im gegenwärtigen Weltkrieg durch diese Erinnerung mitbeeinflusst, wenn im Lande des Dollars neben der materiellen solche ideale Beweggründe überhaupt noch in die Waagschale fallen.

Fortsetzung folgt.

*) Ist auf der Geschäftsstelle dieses Blattes in Buchform erhältlich; geheftet 1,30 M., gebunden 2.— M.

Stadtschultheißenamt Calw.
Die Getreide selbstversorger
 deren Maßscheine auf Mitte Juni ablaufen, wollen die
neuen Mahl- und Schrotkarten,
 unter Vorlage der letzten und der Vorratsfeststellung der letzten Getreide-
 aufnahme, am Montag, den 27. Mai 1918, vormittags von 8-12 Uhr,
 beim Stadtschultheißenamt beantragen.
 Calw, den 9. März 1918.
 Stadtschultheißenamt: **H. V. Dreß.**

Stadtgemeinde Calw.
**Laubstammholz-
 Verkauf.**

Am Mittwoch, den 29. Mai 1918, vormittags 10 Uhr,
 kommen auf dem Rathaus hier aus Stadtwald Wimbergerhof, Frauen-
 wäldle, Wurstbrunnen und Nzenberg:
 Eichen: 13 Stück
 mit Fm. 1,68 II., 2,04 III., 2,21 IV., 1,31 V., 0,43 VI. Kl.
 Kaskien: 7 Stück
 mit Fm.: 3,76 V. Kl.,
 Birken: 14 Stück
 mit Fm.: 3,53 V., 1,39 VI. Kl.
 Schichtnußholz: 5 Km. eich. Scheiter,
 zum Verkauf.
 Auswärtige werden zum Verkauf nicht zugelassen.
 Den 23. Mai 1918. **Gemeinderat.**

Am Montag, den 27. ds., von vormittags
 1/2 8 Uhr ab steht in meinen Stallungen im Gast-
 hof zum „Babischen Hof“

in Calw
 ein Transport

erittlässiges Vieh
 zum Verkauf, worunter
starke nähige Schaff-Kalbinnen,
schöne Milchkuhe und trüchtige Kühe,
 u. ozu ich Liebhaber freundlich einlade
Rubin R. Löwengart.

Verlag des „Calwer Tagblatt“.

**Englands Politik
 und Entwicklung**

von
Pfarrer a. D. Weiss, Hirsau.
 Preis geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2.—.

Die Süddeutsche Zeitung schreibt darüber:
 In einem schmucken, kleinen Bändchen hat der Verfasser
 seine Studien, die er zu seinen Vorträgen im Lazarett machte,
 niedergelegt und besonders die Zeit Ludwigs XIV. und Fried-
 richs des Großen in Beziehungen zur Gegenwart gesetzt.
 Aber bis in die neueste Zeit beleuchtet er die englische Ge-
 schichte. Das Buch ist klar und allgemeinverständlich ge-
 schrieben und wird selbst dem Geschichtskundigen manches
 zu sagen haben. Es sei warm empfohlen.

Verlag des „Calwer Tagblatt“.

Heirats-Gesuch.
 Junggef., 26 Jahre alt, wünscht
 ein einfaches Bauernmädchen kennen
 zu lernen von 20-35 Jahren. Ein-
 heirat oder Heirat mit Kriegervitwe
 nicht ausgeschlossen. Angebote mit
 Bild unter B 12 an die Geschäftsst.
 ds. Bl. erbeiten.

Pension gesucht
 auf dem Lande für einen
älteren Herrn
 Angebote erbeiten an die Geschäfts-
 stelle des Blattes.

Die
 neuesten Nachrichten
 lesen Sie in dem
 „Calwer Tagblatt“.

Ein Mädchen
 für Hausarbeit und
ein Mädchen
 für Landwirtschaft
 sofort gesucht.
 Von wem, i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche auf 1. Sull williges,
 fleißiges
Mädchen
 Schöning a. Hirsch.
 Sauberes ehrliches

Mädchen
 zum Servieren sofort gesucht.
 Frau Baral a. Storchen,
 Pforzheim groß, Gerberstr. 10.

Mädchen-Gesuch.
 Auf 1. oder 15. Juni wird ein
 tüchtiges
Mädchen
 welches etwas kochen kann, in
 kleine Familie gesucht.
 A. Rümmerle, Pforzheim,
 Durlacherstraße 26.

Ein militärfreier
Bäcker
 sofort gesucht.
 Witwe Wösfinger, Spollen-
 haus bei Wilbbad.

Zwei
Zimmerlente
 sucht
 Ernst Kirchherr.

Gebrauchter
Rachelofen
 ist zu verkaufen.
 Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Reutheim, den 22. Mai 1918.
Todes-Anzeige.
 Tieferschüttert teilen wir allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht
 mit, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Sohn,
 Bruder und Schwager

Gustav Schnierle,
 Landsturmmann
 in einem Reserve-Inf.-Regt.,
 nach zweijähriger treuer Pflichterfüllung am 14.
 Mai im Alter von 36 Jahren den Heldentod fürs
 Vaterland gestorben ist.
 Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
 die Gattin: Luise Schnierle, geb. Gänsbauer,
 mit ihren 5 Kindern.

Stammheim, den 24. Mai 1918.
Todes-Anzeige.
 Tiefbetrußt teilen wir Verwandten und Be-
 kannten mit, daß unser lieber Sohn und Bruder

Friedrich Ernst,
 Unteroffizier,
 Inhaber des Eisernen Kreuzes
 und der Silbernen Verdienstmedaille.
 wie sein Bruder Paul auf dem Schlachtfeld fiel.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Johannes Ernst und Familie.
 Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 26. Mai,
 mittags 1/2 2 Uhr statt.

Neue Fahrpläne für den
 Bezirk
 sind auf d. Geschäftsst. d. Bl. d. St. a. 10 Pfg. erhältlich.
 Oberreichenbach.
 Empfehle für die bevorstehende Erntezeit:
Gabeln, Sensen und Werksteine, sowie
sämtliche Ersatzteile,
Leder- und Wagen-Fett,
 Fr. Volz, Handlung.

Gutes
Karbolinum
 empfiehlt
 Ernst Kirchherr.
 Ausgekämmte
Frauenhaare
 kauft fortwährend zu den höchsten
 Preisen.
 J. Odermatt, Friseurgeschäft
 Bahnhofstraße.

Schöne
Tabakpflanzen,
 sowie
Gemüse-Geblinge
 empfiehlt
 Gg. Mayer, Handelsgärtner.

Eine Partie kleine u. große
Risten
 hat abzugeben.
 Albert Wochels, Lederhdlg.

In die Heimat
 versteht fühlt sich der
 Feldgatte, wenn er sein
 Heimatblatt im Unter-
 stand lesen kann.